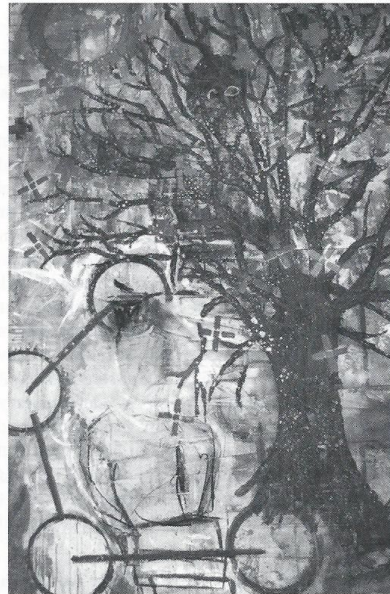
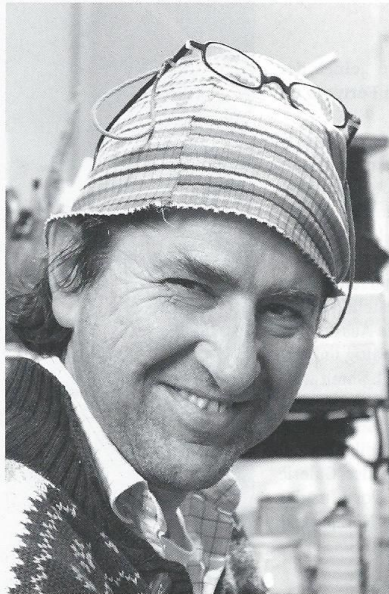


Ausstellung

Konzentration auf die eigene Sache – Personale von Harald Gfader in der Feldkircher Villa Claudia

Die Ausstellung in der Villa Claudia hat für Harald Gfader auch eine symbolische Bedeutung. Sie dient dazu, sich aus dem Korsett, das ihn immer mehr einzuengen schien, herauszuschälen

(re) Was Jetzt



Im Rahmen einer Einzelausstellung bespielt der in Göfis lebende und arbeitende Künstler Harald Gfader die fünf Ausstellungsräume der Villa Claudia in Feldkirch ab 11. Oktober mit Bildern, die er bislang nicht zeigen konnte respektive wollte, da er üblicherweise stets mit spezifischen Projekt-Zyklen an die Öffentlichkeit getreten ist und die nun präsentierten Werke Übergangsarbeiten markieren. Sie stehen also ohne konkreten Kontext da und damit für sich alleine. Es sind experimentelle Konstrukte, die Bruchlinien und Wechselläufe darstellen, die gleichsam den Beginn neuer Serien signalisieren und damit an der Wende von alten zu neuen Gedanken-Clustern stehen. Die älteste der teils großformatigen Arbeiten datiert ins Jahr 2001, beim neuesten Bild ist die Farbe noch kaum angetrocknet. Der rote Faden zwischen diesen „Monolithen“ soll sich

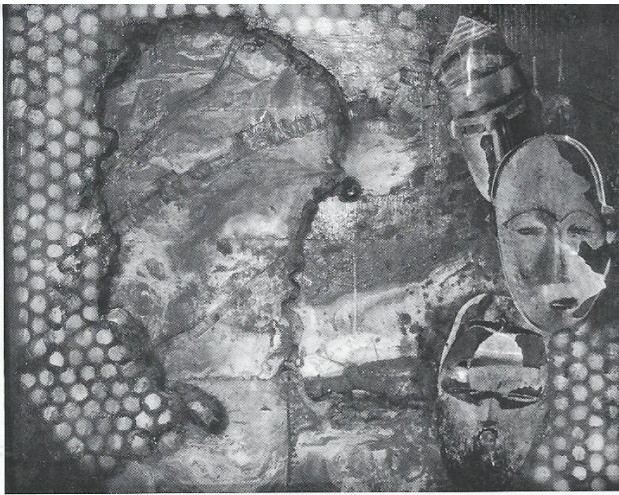
erst im Zuge der Hängung ergeben. Die einzelnen Werke haben für den Künstler eine Bedeutung wie persönliche Handschriften. Sie sollen ins Poetische gehen und Blickirritationen erzeugen.

Rückzug von der stereotypen Produktion

Auf einer älteren, wahrlich monumentalen Arbeit, ist ein überdimensionaler Kopf neben einem angedeuteten Raum auszumachen. Dieses Bild steht am Ausgangspunkt seiner Kopf- und „Fetzenschädel“-Serien. Das Werk verkörpert eine Art Versuchsfeld, das sich dann wie die Büchse der Pandora öffnete und Hunderte von Köpfen und Schädeln „ausspuckte“.

War einmal eine Idee wie etwa „Kopf“ oder „Maske“ geboren, so ist Gfader in dieser Idee völlig aufgegangen. Abseits dieser Idee gab es praktisch keinen Spiel-

raum mehr. So hat er in den letzten Jahren allein 400 bis 500 „Fetzenschädel“ gemalt. Dadurch habe er sich selber eingengt, betont der Künstler gegenüber KULTUR. Das Kreative sei ihm dadurch immer mehr abhanden gekommen, er habe nur noch das Thema abgearbeitet und bis zum Letzten ausgereizt. Von diesen Mühlsteinen, aus dieser Umklammerung wolle er sich nun lösen. So zeugt die Personale in der Villa Claudia von einem Rückzug aus der stereotypen Produktion. Sie soll ein Befreiungsschlag hin zu einer Malerei sein, die völlig privat und ganz aus seinem Inneren kommt. Nicht von außen gesteuert, nur der inneren Lust nach eigenen Geschichten folgend. „Man muss darauf achten, dass Kunst nicht zum reinen Strategiefaktor wird,“ betont der Maler. Und man meine ja immer, je offensiver man sei, umso besser könne man die Idee



Maskenfragment

von Kunst unters Volk bringen. Gegenüber solchen Überlegungen will er sich stark zurücknehmen und die ganze Konzentration auf die eigene Sache lenken. So wolle er nicht mehr nach links und rechts schauen, sondern nach Möglichkeit völlig autonom sein.

Nahe am Entstehungsprozess

„Das Zentrum seiner Kunst ist der nicht exakt festlegbare und unbestimmbare Raum der eigenen Existenz, der auf die Außenwelt verweist, wie die Außenwelt auch wieder zurück zu den Malereien und Zeichnungen Gfaders führt. Doch sind die Wege dieses Führens und geführt werdens nicht geradlinig, sondern komplexe Konstrukte im Raum, in dem auch zeichenhafte Chiffren, Kürzel, Worte und Sprache ihren Platz haben. Die Zeichen wie Figur, Hand, Tisch oder Kreuz fungieren als Codes einer Bilderfahrung, die Welterfahrung bezeichnet und gleichzeitig eine Tür zu einer inneren Sichtweise öffnet, in der Distanz aufgehoben wird und der Betrachter ganz nahe an den Entstehungsprozess des Kunstwerks herangeführt wird...“ Derart hat die Kunsthistorikerin Susanne Berchtold einmal das Schaffen Harald Gfaders beschrieben, und an diese Sicht fühlt man sich auch erinnert, wenn man sich die ganz neuen Arbeiten des Gofner Künstlers vor Augen führt. Auch wenn das Verspielte sich nunmehr stark in den Vordergrund schiebt. In den aktuellen Arbeiten bettet Gfader die Figur in floral-ornamentale Räume ein. Von Blatt-, Ranken- und Aststrukturen erzeugte Poesiemusterungen schieben sich über den Bildraum und ergänzen die Figur-im-Raum-Situationen. Außerdem merkt man den neuen Werken an, dass es den Künstler vom Zeichnerischen etwas weg und hin zur vollen Malerei zieht. Er greift sozusagen wieder in die Vollen.

Werktechnisch setzt er nach wie vor auf die altbewährten Mittel. Acryl ver-

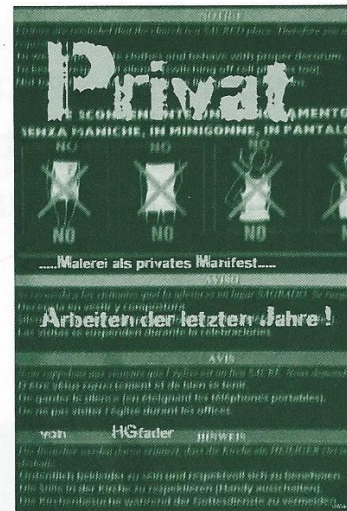
wendet er nur als stabilisierenden Untergrund. Gemalt selber wird nach wie vor mit klassischem Öl, Eitempera und selbst gemischten Lacken. Und das Material als Artikulationsform spielt wieder eine zentrale Rolle.

Subjektiv und privat

Die Ausstellung in der Villa Claudia hat für Gfader nicht zuletzt auch eine symbolische Bedeutung. Sie dient dazu, sich aus dem Korsett, das ihn immer mehr einzuengen schien, herauszuschälen. Die Villa sei dazu prädestiniert. „Sie ist ein neutraler Ort, da kann ich tun, was ich will!“, so der Künstler.

Der Ausstellungstitel „Privat“ ist mehrdeutig. So deutet er an, dass Gfader Werke zeigt, die bislang nicht aus seinen vier Atelierswänden herausgekommen sind. Er verweist aber auch darauf, dass bei einem Künstler „privat“ gleichzeitig auch „öffentlich“ ist. Gfader: „Die angeblich ‚authentischen‘ und ‚natürlichen‘ Produkte eines Künstlers - also die Kunst - fördern, nicht nur das individuelle Glück, obwohl diese Privat erscheinen. So ist auch die Existenz des Malers als das ‚personifizierte Sein‘, kein mehr oder weniger unschuldiger privater Naturzustand!“

Gfader will diese Personale nicht als Retrospektive gewertet werden. Sie soll dem Betrachter viel eher einen Auszug der verschiedenen Denk- und Formulierungsansätze darreichen, die für den Künstler in den vergangenen 12 Jahren maßgeblich waren. Und letztlich sollen sie eine persönliche Antwort des Künstlers auf die Frage sein: „Was haben Sie denn in den letzten Jahren so gemacht ...?“, wie es im Begleittext zur Ausstellung heißt. *Karlheinz Pichler*



HARALD GFADER Privat

Malerei als privates Manifest in Zeiten kollektiver Verdrängung.

„Das Private ist politisch“ dieser Begriff schaut auf 30-35 Jahre Lebenserfahrung zurück, und ist als Idee der „Selbstverwirklichung“ derart in Verruf geraten, dass viele diese für eine Erfindung der Herrschenden und Kunst-resistenten Neureichen halten.

Das Private (der Sprechort und tägliche Reflexion der Verhältnisse, die von den politischen Parolen nicht erfasst werden ...) versucht subjektiv also privat ... einen Hinweis zu geben.

Eröffnung | Do 10. Okt 2013 | 19 Uhr
Einführung | Winfried Nußbaumüller

11. Oktober bis 17. November 2013
Fr 16 bis 18 Uhr | Sa 15 bis 18 Uhr
So 10 bis 12 und 15 bis 18 Uhr

Vorschau:
ALLES AUF DEN TISCH
Mitgliederausstellung
28. November bis 15. Dezember 2013

Forum für aktuelle Kunst
Villa Claudia
Bahnhofstraße 6
A 6800 Feldkirch
www.kunstvorarlberg.at

KunstVorarlberg